

Fritz Kuhn: Rede zur zentralen Gedenkfeier für die  
Opfer des Genozids an den Armeniern.  
22. April 2007  
Paulskirche, Frankfurt

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Dr. **Owassapian**, sehr geehrter  
**Erzbischof Bekdjian**, sehr geehrte Frau Botschafterin  
**Kazinian**, meine sehr verehrten Damen und Herren

am 24. April jährt sich der Beginn des Völkermordes  
an den Armeniern zum 92. Mal. Ich bin sehr gerne der  
Einladung des Zentralrates der Armenier in  
Deutschland und der Diözese der Armenischen Kirche in  
Deutschland gefolgt, heute hier zu Ihnen zu sprechen.

Gerne heißt, dass ich es für meine Pflicht halte dies  
zu tun. Und gerne heißt auch, dass es mir eine Ehre  
ist, vor der armenischen Diaspora hier in der  
Paulskirche zu sprechen. Die Paulskirche ist ja der  
Ort der eigentlichen Geburtsstunde der deutschen  
Demokratie, und vieles, was für uns heute  
selbstverständlich ist, etwa frei und ohne Zensur  
über die Geschichte zu sprechen, hat 1848 hier ihren  
Ausgangspunkt.

Es gibt eine deutsche Verstrickung in den Völkermord  
an den Armeniern: Die deutsche Regierung wusste 1915  
sehr genau Bescheid über die Vertreibung und  
Vernichtung von bis zu 1,5 Millionen Armeniern.  
Berichte an die Deutsche Botschaft in Konstantinopel  
und nach Berlin haben nicht nur die Ereignisse,  
sondern auch das Planvolle der Ereignisse immer  
wieder im Detail vermittelt. Man wusste in  
Deutschland eindeutig Bescheid. Es gab nur sehr  
verhaltene diplomatische Noten an das jungtürkische  
Regime. Man sprach vom „Bedauern“ über „gewisse  
Vorkommnisse“ aber es war der deutsche Kanzler  
Bethmann-Hollweg, der notierte: „Unser einziges Ziel

ist, die Türkei bis zum Ende des Krieges an unserer Seite zu halten, gleichgültig, ob darüber die Armenier zugrunde gehen oder nicht.“ Man war also im Bilde. Und hat geschwiegen. Wer Bescheid weiß und schweigt, macht sich mitschuldig.

Am 22. August 1939 versammelte Hitler die militärischen Befehlshaber der Nationalsozialisten auf dem Obersalzberg um ihnen in einer Rede die Ziele des bevorstehenden Vernichtungskrieges zu erläutern. Offensichtlich kalkulierte Hitler in dieser Ansprache mit dem Vergessen und Verdrängen der Weltöffentlichkeit. Er soll hier die rhetorische Frage gestellt haben: „Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier.“ Weniger als 30 Jahre nach dem Völkermord an den Armeniern setzte Hitler auf das Vergessen der Welt. Es scheint den Mördern und ihren Helfershelfern immer schon wichtig gewesen zu sein, dass sich schon bald niemand mehr erinnern würde. Und es galt die Vorstellung: Je gründlicher das mörderische Handwerk der Vernichtung geschieht, umso reibungsloser das Vergessen.

Es ist das Recht der Opfer und ihrer Nachfahren zu trauern und sich zu erinnern. Die armenische Diaspora in Deutschland leistet zu Recht diese Trauerarbeit. In ihrem Gedenken genießt sie die Achtung und den Schutz unserer Demokratie und ihrer politischen Öffentlichkeit. Es gibt beim Erinnern kein: Jetzt ist aber genug. Und es ist unsere Pflicht gerade als Deutsche diese Erinnerung zu teilen, damit dieses feige Kalkül der Mörder, nämlich auf das Vergessen zu setzen, nicht aufgeht. Der Gedenktag für die Opfer des Genozids an den Armeniern ist ein Tag der Trauer und er ist auch ein Tag des Widerstands, gegen das Verleugnen und Vergessen.

Ich stimme Herrn Prof. **Mihran Dabag** ausdrücklich zu, der 2002 geschrieben hatte „Die Struktur der Leugnung setzt die Strukturen des Genozids fort“.

Und deswegen reden wir heute vom Schicksal der Juden, und deswegen reden wir vom Schicksal der Armenier. Deshalb kommt es darauf an, was man sagt, und deshalb kann man auch nicht Mitmacher zu Gegnern eines

Regimes umdefinieren, wie dies der baden-württembergische Ministerpräsident Oettinger unlängst mit Bezug auf den ehemaligen Marinerichter Filbinger getan hatte.

Gerade weil von Deutschen Nationalsozialisten der Mord an sechs Millionen Juden planvoll und im industriellen Maßstab verübt wurde, dürfen wir nicht schweigen, wenn es um Völkermorde geht: Nicht bei dem an den Juden, nicht bei dem an den Armeniern, aber auch nicht, wenn es um die Kambodschaner, die Tutsi, die Bosnier geht. Und deswegen dürfen wir auch nicht der Frage ausweichen, ob in Darfur systematisch Völkermord betrieben wird.

Wir Deutsche brauchen uns nicht als Obermoralisten aufspielen. Aber aus dem Holocaust folgt für mich eine besondere Wachsamkeit gegenüber Fragen des Genozids. Und schon deswegen freue ich mich über die hervorragende wissenschaftliche Arbeit des Instituts für Diaspora und Genozidforschung an der Ruhr Universität Bochum.

Es ist ein für mich schwer erträglicher Skandal zu wissen, wie deutsche Schulbücher über den Völkermord an den Armeniern noch immer schweigen.

Als wir im Jahre 2005 im deutschen Bundestag über die Vernichtung von Teilen Ihres Volkes vor damals 90 Jahren gesprochen haben und auch einen interfraktionellen Antrag verabschiedet haben, wurde deutlich, wie groß der Widerstand in der Türkei noch immer ist, der historischen Wahrheit ins Auge zu sehen. Das Verschweigen und Relativieren des Genozids an den Armeniern gehört nach wie vor zum Gründungsmythos der modernen Türkei.

Das ging so weit, dass man dem deutschen Bundestag ähnlich wie der französischen Nationalversammlung das Recht absprechen wollte, zu beschließen. Dabei haben wir im Text der Bundestagsresolution nur von „Vertreibung und Vernichtung“ der Armenier gesprochen, nicht vom Völkermord. In meiner Rede habe ich deutlich gemacht, dass ich von Genozid spreche, weil die Vertreibung der Armenier in die syrische

Wüste ein planvoller und kalkulierter Vorgang mit dem Ziel der Vernichtung war und nicht irgendeine unglückliche Verkettung von Umständen.

Es kommt darauf an, in der Türkei jene Kräfte zu stärken, die eine wahrhaftige Diskussion und Aufarbeitung über den Völkermord an den Armeniern wollen. Die Türkei ist, was die Fragen der eigenen Geschichte angeht, ebenso wie in der Frage ihrer Zukunft in einer schwierigen Phase. Am 17. Januar dieses Jahres wurde der armenisch-türkische Journalist **Hrant Dink** ermordet. Sein Lebenswerk galt der Aufarbeitung der geschichtlichen Wahrheit und der Versöhnung zwischen den Armeniern und den Türken. Viele andere wurden und werden in der Türkei noch heute für einen solchen Einsatz verfolgt: stellvertretend genannt seien nur Ohan **Pamuk** und **Elif Shafak**. Es waren über 100.000 Menschen, die den Trauerzug für Hrant Dink bildeten. Die Menschen riefen: Wir sind alle Armenier. Und: Nieder mit dem Paragraphen 301. Das ist jener berüchtigte Paragraph der türkischen Strafprozessordnung, nach dem Menschen wie Dink, Pamuk und Safak in der Türkei angeklagt worden sind.

Ich gehöre nicht zu denen, die es für politisch klug halten, jetzt in Richtung Türkei zu sagen: „Entweder ihr gebt jetzt zu, dass es Völkermord war, oder ihr habt in der europäischen Gemeinschaft nichts zu suchen.“ Auf diese Weise würden wir den Hardlinern in der Türkei nur einen großen Gefallen tun. In der Politik zwischen den Völkern und Staaten geht es nicht nur darum recht zu haben, sondern recht zu bekommen.

Deswegen müssen wir die Kräfte des Wandels in der Türkei verstärken. Wir müssen die unterstützen, die sich der historischen Verantwortung ihres Landes stellen wollen. Und wir müssen den Türken klar machen, dass es zum Kernbestand der europäischen Werte gehört, sich reflexiv über die eigene Geschichte zu verständigen, und zwar auch über die Schattseiten. Der europäische Prozess der Aufklärung ist nicht nur technische Modernisierung, sondern er ist Selbstaufklärung, auch da wo es weh tut. Die

österreichische Dichterin Ingeborg Bachmann hat einmal den Satz gesagt: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“. Wo wenn nicht in unserem neuen Europa soll dieser Satz Geltung erlangen? Dass dies nur in einer freien und öffentlichen Diskussion geschehen kann, versteht sich von selbst. Ich vertrete die Ansicht, dass der schwierige Weg der Türkei zur europäischen Union auch ein Weg zu den europäischen Werten ist. Und es wäre für uns alle, auch für die Armenier von Nachteil, wenn dieser Weg scheitert. Deswegen müssen wir Türen öffnen und dürfen sie nicht zuschlagen.

Die Diskussion zwischen den Armeniern und Türken ist schmerzhaft und schwierig. Das kann angesichts der Geschichte nicht anders sein. Manchmal kann man die Bewältigung geschichtlicher Probleme erleichtern, indem man in der Gegenwart anfängt. Eine Verbesserung der Beziehungen zwischen dem armenischen und dem türkischen Staat würde sehr viel helfen. Vielleicht können eines Tages die Grenzen geöffnet und normale diplomatische Beziehungen eröffnet werden. Ich habe die Hoffnung, dass die Europäische Union helfen kann, die politischen Konflikte zwischen der Türkei, Aserbeidschan und Armenien zu entspannen. Ich weiß wie schwierig das ist, aber ich weiß auch wie wichtig es für das kleinste Land im südlichen Kaukasus ist, normale Beziehungen zu seinen Nachbarn unterhalten zu können. Man kann nicht über den Völkermord an den Armeniern sprechen und sich für die Frage der Lebensbedingungen der 3 Millionen Armenier, die heute in Armenien leben nicht interessieren.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir gedenken gemeinsam der Opfer des Völkermords an den Armeniern, der vor 92 Jahren begann. Wir trauern und gedenken, damit sich Geschichte nicht wiederholen kann. Dazu sind wir den Opfern gegenüber verpflichtet.